

Kolonne wird Wasserdampf eingeblassen. Die wäßrige Lösung der Säure läuft unten ab. (B. 6409, I.G.-Farbenindustrie, 1943; Patentanmeldung zurückgezogen).

Herstellung grobstückiger Austauscher zur Verwendung als Katalysatoren in technischen Anlagen durch Verkleben von Körnern normaler Größe mit pigmentfreiem Formaldehydharz-Lack oder durch Kondensieren mit Formaldehydharz-Preßpulver bei 160 °C und 0,25 atü (DBP. 877744, I.G.-Farbenindustrie, 1944).

Ich danke der Patentabteilung der Farbenfabriken Bayer, die mich in freundlicher Weise unterstützt hat.

Eingeg. am 6. Mai 1954 [Z 107]

Anreicherung von Elementspuren¹⁾

Von Prof. Dr. C. MAHR und Dipl.-Chem. H. KLAMBERG

Universität Marburg

Anorganische Abteilung des Chemischen Institutes

Liegt ein zu bestimmendes Element in sehr verdünnter Lösung vor und enthält die Lösung gleichzeitig andere Stoffe in wesentlich höherer Konzentration, so ist fast immer eine Anreicherung erforderlich.

Einen neuen Weg zur Anreicherung fanden wir in einem der Rundfilter-Papierchromatographie nachgebildeten Verfahren. Es ist sehr einfach und führt ohne Wartung zum Ziel. Man benutzt ein Rundfilter F (Bild 1) der für Papierchromatographie gebräuchlichen Sorte S + S 2045b von ca. 11 cm Durchmesser, das zwischen

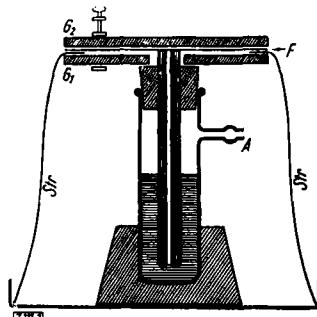


Bild 1

Schema der Versuchsanordnung zur Anreicherung von Elementspuren (G₁ und G₂ Glasplatten, F Rundfilter, Str Filterpapierstreifen)

einer durchbohrten und einer zweiten Glasplatte G₁ und G₂ eingelegt wird, die ihrerseits von drei Schraubklemmen mit geringem Druck zusammengehalten werden. Legt man die Scheiben so auf den Gummistopfen, der die Kapillare trägt, daß das Papier mit leichtem Druck auf der Endfläche der Kapillare aufliegt und stellt durch Hineinblasen bei A Kontakt mit der im Saugröhren befindlichen Analysenflüssigkeit her, so wird die Lösung durch die Kapillarkräfte des Papiers weiter nachgesaugt, die Lösungsmittelfront wandert durch das ganze Filter und die Flüssigkeit tropft schließlich durch die mit dem Filter in die Glasplatten ein-

¹⁾ Vgl. diese Ztschr. 66, 329 [1954].

geklemmten 3–4 Filterpapierstreifen Str ab. In einigen Stunden strömen ca. 3–5 ml Flüssigkeit durch Kapillare und Filter. Durch Imprägnieren des Papiers mit einem das gesuchte Element ausfallenden Reagenz suchten wir zu erreichen, daß der betr. Stoff festgehalten wird und damit den R_f-Wert 0 erhält. Damit das Imprägnierungsmittel nicht ausgewaschen werden kann, setzen wir es der zu analysierenden Lösung selbst zu. Der gesuchte Stoff befindet sich dann nach dem Versuch als Fleck in der Mitte der Filterscheibe. In einer Eisen(III)-salz-Lösung z. B. der Verdünnung 1:10⁷ (0,1 mg Fe/l) ist auch mit den empfindlichsten Reagenzien kein Eisen nachzuweisen. Läßt man die Lösung nach NaOH-Zusatz jedoch durch das Filter wandern, so scheidet sich Eisenhydroxyd an der Auflagestelle der Kapillare scharf begrenzt ab, wenn mehr als ca. 2 µg Eisen hindurchtraten; bei Mengen von Bruchteilen eines µg ist die Eisenanreicherung noch durch Entwickeln mit Kaliumcyanoferrat(II) nachzuweisen. Bei etwas größeren Mengen wurden auch aus sehr verd. Lösungen quantitative Abscheidungen erhalten. Da man sich, selbst bei der angegebenen Verdünnung, immer noch weit über dem Löslichkeitsprodukt des Eisenhydroxyds befindet, ist anzunehmen, daß das Hydroxyd schon kolloid in der Lösung vorliegt. Es wird dann beim Eintritt der Lösung in das Papier ausgeflockt. Die Ausflockung positiv geladener Sole an Filterpapier ist schon früh beobachtet worden. Bei unserer „Punkt-Flozung“ (1 mm²) gesammelter Niederschlag kann mit einer kleinen Scheibe des Filters ausgestanzt werden und entweder direkt oder nach Veraschen des Scheibchens gelöst werden. Die um den Faktor 10–100 konzentrierte Lösung kann mikrochemisch oder spektralanalytisch weiter untersucht werden. Im Gegensatz zu Sahibom²⁾ fanden wir, daß auch negativ geladene Sole am Papier ausgeflockt werden. 1:5·10⁶ verd. Bleisalzlösungen, die auch in einigen cm Schichtdicke mit H₂S keine erkennbare Braunfärbung mehr ergeben, zeigen bei der Punktflozung noch braune, scharf begrenzte Sulfid-Ausscheidungen. Die Erscheinung ist aber nicht auf solche gelartigen Niederschläge beschränkt, wie das Verhalten von Bleisulfat zeigt, das aus übersättigten Lösungen immer deutlich kristallin ausfällt: 1:10⁶ verd. und mit Schwefelsäure oder Sulfat versetzte Bleisalzlösungen, die während der Versuchsdauer keinen sichtbaren Niederschlag geben, scheiden bei der Punktflozung das Bleisulfat aus, das nach dem Entwickeln mit Ammoniumsulfid als brauner Fleck erkennbar ist. Legt man das Filter nach dem Hindurchtreten der beabsichtigten Menge stark verdünnter Bleisulfat-Lösung auf eine andere Kapillare und läßt 20–30 min reine Kaliumsulfat-Lösung hindurchfließen, so werden die Salze aller Elemente, die lösliche Sulfate bilden, weggespült. Dadurch ist die Abtrennung der Bleispuren von Kupfer, Arsen usw. möglich, auch wenn die Menge dieser Elemente das mehrhundertfache beträgt. Daß auch komplex zusammengesetzte Niederschläge abgeschieden werden, kann am Thallium gezeigt werden. Aus Lösungen, deren Verdünnung jenseits der Grenze sichtbarer Fällung liegt, läßt sich das Thallium als [Tl(TCA)₄ClO₄²⁻] niederschlagen (TCA = Thiocarbamid) und u. a. vom 200fachen Überschuß an Arsen trennen.

Dem Verfahren scheint ein großer Anwendungsbereich zuzukommen. Durch Abänderung der Apparatur konnten wir inzwischen die Verdünnungsgrenze weiter heraussetzen, beim Eisen z. Zt. auf 1:10⁷. Auch liegt die Verwendung nichtwäßriger Lösungen nahe. Über weitere Ergebnisse soll später berichtet werden.

Eingeg. am 25. Mai 1954 [Z 111]

²⁾ N. Sahibom, Kolloidchem. Beihete 2, 79 [1910/11].
³⁾ C. Mahr u. H. Klamberg, Mikrochemie 40, 390 [1953].

Versammlungsberichte

GDCh-Ortsverband Marburg

am 12. April 1954

S. SKRAUP, Würzburg: Neuere Untersuchungen zur Schwefelung ungesättigter Verbindungen.

Einwirkung wäßriger Polysulfid-Lösungen verknüpft zwei Molekülen aliphatischer Äthylen-Derivate mit einem unsubstituierten H-Atom in α -Stellung mittels Schwefel-Brücke, welche ein oder mehrere Schwefel-Atome enthalten kann. So geschwefelte Ölsäure liefert, mit Glycerin verestert, einen „vollsynthetischen“ Faktis, entsprechend dem Ansichten des Vortr. über deren Konstitution¹⁾.

¹⁾ Vgl. diese Ztschr. 64, 360 [1952].

So eingeführter, zweifellos von vornherein gebundener, Schwefel erweist sich, nach den Konvenienzmethoden der Kautschukindustrie bestimmt, als „freier“ Schwefel und nach des Vortr. Versuchen als „aktiv“ zur Bindung weiteren Äthylen-Derivates. In homogenem System führt die Behandlung mit Polysulfid zu einem für jedes untersuchte Äthylen-Derivat charakteristischen Gleichgewicht zwischen organisch gebundenem und restlichem Polysulfid-Schwefel. Die von diesen beiden Feststellungen aus weitergeführten Untersuchungen zum Problem des aktiven oder auch „freien“ Schwefels in Vulkanisaten werden im besonderen auch die im Arbeitskreis des Vortr. wieder stark hervortretende Klasse der Thiosulfoxide R₂S—S zu berücksichtigen haben.

—S. [VB 562]